



In einer ausgeräumten, intensiv bewirtschafteten Landschaft findet die Biodiversität kaum mehr Platz.

WIE STEHT ES UM DIE ARTENVIELFALT IN UNSEREM KULTURLAND?

Am 22. September stimmen wir über die Biodiversitätsinitiative ab. Die Initiative will im Kontext des fortschreitenden Verlusts der Artenvielfalt den Schutz der Biodiversität besser in der Verfassung verankern. Wie es um die Biodiversität in unserer Kulturlandschaft steht und wie sich der WWF engagiert, wird in diesem Artikel genauer beleuchtet.

Die Landwirtschaft übt einen massgeblichen Einfluss auf unsere Ökosysteme aus. Dank der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung wurde in der Vergangenheit eine Vielzahl neuer Lebensräume für Tiere und Pflanzen geschaffen. Wo früher grösstenteils Wald war, entstand eine vielfältige, kleinstruktu-

rierte Mosaiklandschaft. Mit der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion hat sich dieser Prozess jedoch umgekehrt, von den einst weitverbreiteten artenreichen Flächen sind heute nur noch Reste übrig. Obschon sich der Trend in den letzten Jahren etwas abgeschwächt hat und viel geleis-

tet wurde, schreitet der Rückgang der Artenvielfalt fort. Knapp die Hälfte der natürlichen Lebensräume gilt mittlerweile als gefährdet und über ein Drittel aller bekannten, in der Schweiz vorkommenden Arten ist gefährdet oder bereits ausgestorben.



© ZVG

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Biodiversität beschreibt die Vielfalt der Arten, ihrer Lebensräume und der Gene, die sich innerhalb von Populationen entwickelt haben, während sie sich an ihre Umwelt anpassen.

Biodiversität beschreibt somit die Vielfalt und Veränderlichkeit von allem Leben. Wenn sich Lebensräume verändern, ermöglicht eine grosse genetische Vielfalt innerhalb einer Art eine schnelle Anpassung. Durch den Klimawandel und andere menschliche Einflüsse verändern sich Lebensräume sehr schnell. Umso wichtiger ist es, die Biodiversität zu erhalten. Ein Schritt in diese Richtung kann auf dem eigenen Balkon, im Garten und auch mit der Annahme der Biodiversitätsinitiative gemacht werden. Wir widmen deshalb diese Ausgabe (fast) ganz der Biodiversität. Viel Spass bei der Lektüre. ■

Julian Junker,
Geschäftsleiter WWF Unterwalden

Nicht nur Quantität zählt

In der Schweiz existieren verschiedene Instrumente zur Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt. Für die Umsetzung dieser Instrumente erhalten Landwirt:innen Biodiversitätsbeiträge, im Jahr 2022 rund 443 Millionen Franken. Diese Beiträge haben sich als (zumindest quantitativ) wirksam bewährt, die Anzahl der Biodiversitätsförderflächen (BFF) hat seit 2011 deutlich zugenommen. So liegt der Anteil der BFF an der landwirtschaftlichen Nutzfläche heute bei gut 19 Prozent. Dieser hohe Flächenanteil wird als ein zentrales Argument gegen die Biodiversitätsinitiative ins Feld geführt – und ist absolut korrekt. Die Landwirtschaft macht flächenmässig bereits viel für die Biodiversität.

Doch für die Biodiversität ist nicht nur die Quantität an Flächen, sondern auch deren räumliche Verteilung und Qualität entscheidend. So liegen die meisten BFF in höheren Lagen, wo die Bewirtschaftung aufgrund von Topografie und Klima, schlechter Zugänglichkeit etc. naturgemäss extensiv ist. In der Tal- und Hügellzone ist die Arten- und Lebensraumvielfalt deutlich geringer,

insbesondere aufgrund der intensiven landwirtschaftlichen Produktionsformen. Zudem findet die Biodiversitätsförderung häufig in Randbereichen oder isoliert in der Landschaft statt. Der BFF-Anteil auf offenem Ackerland liegt z. B. bei nur ca. einem Prozent. Genau hier wären aber Fördermassnahmen für die Biodiversität besonders notwendig.

Auch in Bezug auf die Qualität der Flächen muss den BFF leider ein ungenügendes Zeugnis ausgestellt werden. Das Ziel, den allgemeinen Biodiversitätsverlust zu stoppen, wurde bisher verfehlt. Die Massnahmen zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität müssen daher konsequent umgesetzt und die Anstrengungen intensiviert werden. Neben

NATUR VERBINDET

Mit dem Projekt «Natur verbindet» erstellt und pflegt der WWF Zentralschweiz zusammen mit seinen Mitgliedern und weiteren Freiwilligen biodiversitätsfördernde Strukturen in der Landwirtschaft.

Helfen Sie mit: www.wwf-zentral.ch/freiwillig

Eine kleinräumige Landwirtschaft bietet eine Vielzahl an unterschiedlichen Lebensräumen, wovon die Artenvielfalt profitiert.



© MICHAEL PETER

hochwertigen, gut vernetzten BFF und Schutzgebieten am richtigen Standort ist jedoch auch eine biodiversitätsfreundliche, standortangepasste Bewirtschaftung der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche nötig.

Die Angst vor der Produktionsverlagerung

Sollen landwirtschaftliche Flächen für den Naturschutz ausgeschieden oder extensiviert werden, erheben sich schnell Stimmen, dass dadurch die Inlandproduktion geschwächt und die Produktion inklusive Umweltwirkung ins Ausland verlagert würden. Diese Aussage zeigt jedoch nicht das ganze Bild; So liegt der Selbstversorgungsgrad der Schweiz zwar bei tierischen Produkten bei über 90 Prozent, jedoch unter 40 Prozent bei pflanzlichen Nahrungsmitteln. Die hohen Nutztierbestände in der Schweiz sind nur dank hoher Futtermittelimporte möglich, welche etwa 60 Prozent des verwendeten Kraftfutters ausmachen. Dies führt jedoch zu einem Überschuss an Hofdünger und zu hohen Emissionen umweltrelevanter Stoffe. Würden weniger Nutztiere gehalten, verringerte sich die Menge an Hofdüngern und Treibhausgasemissionen und es würden mehr fruchtbare Ackerböden für den Anbau von pflanzlichen Produkten für die direkte menschliche Ernährung frei. Ob bei der Annahme der Biodiversitätsinitiative eine zusätzliche Verlagerung ins Ausland stattfindet, hängt somit stark davon ab, wie die inländische Lebensmittelproduktion gestaltet wird. Darüber entscheidet unter anderem unser Konsumverhalten.

Landwirtschaft braucht Biodiversität

Die vom Menschen genutzte Fläche muss wieder in einen Lebensraum mit hoher Umweltqualität umgewandelt werden. Davon profitiert nicht nur die Biodiversität, sondern auch die Landwirtschaft. Denn die Biodiversität stellt nicht nur unsere Lebensgrundlage, sondern ist auch die Produktionsgrundlage für die Landwirtschaft dar. Eine mangelhafte Biodiversität kann eine verminder-



© URS HANDSCHIN

Mit einfachen Massnahmen kann jeder landwirtschaftliche Betrieb einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leisten.

BIODIVERSITÄTSFÖRDERFLÄCHEN

Als Biodiversitätsförderflächen (BFF, früher ökologische Ausgleichsflächen) gelten unter anderem extensiv genutzte Wiesen und Weiden, Streuflächen, Hecken, Feldgehölze oder Buntbrachen und Ackerschonstreifen in der Landwirtschaftszone. Diese Flächen werden mit Beiträgen für die Qualität (zwei Qualitätsstufen, QI und QII) und für die Vernetzung gefördert. Im Ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN) müssen von den Spezialkulturen 3,5 Prozent und von der übrigen Landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN) 7 Prozent BFF sein.

te biologische Schädlings- und Krankheitsregulierung, Bestäubungsdefizite, eine Beeinträchtigung von Nährstoff- und Wasserkreisläufen sowie des natürlichen Produktionspotenzials (z. B. durch verringerte Bodenfruchtbarkeit) und eine Gefährdung der Ernährungssicherheit nach sich ziehen. Die von den Abstimmungsgegnern befürchteten Einbussen in der Schweizer Lebensmittelproduktion werden also wahrscheinlicher, wenn die Biodiversität nicht besser geschützt wird – also genau das, was die Initiative fordert.

Wertschöpfung und Wertschätzung

Um sicherzustellen, dass die Landwirtschaft zum Erhalt der Biodiversität beiträgt, ist es wichtig, dass die ökologischen Leistungen der Landwirtschaft angemessen entschädigt werden. Aber auch die Wertschätzung, die der Landwirtschaft für ihre Arbeit entgegengebracht wird, ist ein wichtiges Element. So wird z. B. die Bedeutung traditioneller Extensiv-Wiesen für die Natur und

Landschaft oft unterschätzt und als regulärer Teil der bäuerlichen Arbeit angesehen. Dabei existieren artenreiche Wiesen nur dank denjenigen, die sie mit Sorgfalt und Weitsicht bewirtschaften.

Aus diesem Grund führt der WWF zusammen mit Pro Natura Luzern, den kantonalen Bauernverbänden und dem Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung (BBZN) im Jahr 2025 in Luzern eine Wiesenmeisterschaft durch, bei der die artenreichsten und schönsten Wiesen der Region prämiert werden. Die Meisterschaft betont die gemeinsamen Interessen von Naturschutz und Landwirtschaft und macht auf eine positive, öffentlichkeitswirksame Art auf die besonderen Leistungen der Landwirtschaft für unsere Kulturlandschaft sowie auf den ökologischen und ästhetischen Wert nachhaltig bewirtschafteter Wiesen aufmerksam.

Die Erhaltung und Förderung der Biodiversität liegt jedoch nicht nur in der Verantwortung der Landwirtschaft, sondern bei uns allen, und jeder Einzelne kann dazu beitragen. ■

Urs Handschin, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Landwirtschaft und Moorschutz

RÜCKBLICK AUF DAS PROJEKT: MEHR BIODIVERSITÄT IN URI!

Im Frühling startete der WWF Uri die Initiative «Mehr Biodiversität in Uri! Wer hilft mit?» mit dem Ziel, das Bewusstsein für Biodiversität zu stärken und die Urner Bevölkerung zu motivieren, ihre eigenen Beiträge zu leisten. Heute blicken wir stolz auf die Erfolge dieser Kampagne zurück.

Die Resonanz in der Bevölkerung war grossartig und so wurde der Wettbewerb des WWF Uri ein grosser Erfolg. Viele Teilnehmer konnten dank der gewonnenen Beratungen ihre Gärten und Balkone biodiversitätsfreundlicher gestalten. Von Töpfen auf Balkonen bis hin zu grossen Gärtenflächen entstanden überall im Kanton Uri kleine und grosse Oasen der Biodiversität. Insgesamt wurden rund 20 Blumensets und acht Garten- und Balkonberatungen verlost. Dank der Unterstützung lokaler Gärtnereien und Fachleute konnten zahlreiche Menschen naturnahe Gärten gestalten. So verwandeln viele Urnerinnen und Urner ihre privaten Flächen in blühende Paradiese.

Engagierte Schülerinnen und Schüler

Ein besonderes Highlight des Projekts war die aktive Einbindung der Jugend: In Silenen können die Schule und der Kindergarten ein eigenes Projekt umsetzen, dabei werden fünf Ziele verfolgt: die Erhöhung der ökologischen Vielfalt

Noe pflanzt die gewonnenen Pflanzen in den Garten.



© CHRISTA RIEDI



© CHRISTA RIEDI

Eingepflanzte gewonnene Blumen, abgegrenzt mit Steinen – welche Tiere nutzen diese kleine Oase wohl?

durch Schaffung und Erhalt verschiedener Lebensräume, die Förderung der Blütenvielfalt durch Anpflanzung und Pflege blütenreicher Gehölze, die Umweltbildung, um Kindern die Bedeutung von Biodiversität näherzubringen, die gemeinschaftliche Zusammenarbeit verschiedener Akteure wie WWF, Schulen und Bürgergemeinde und die aktive Beteiligung der Kinder. Die Kinder beteiligen sich aktiv an der Gestaltung und Pflege der Biodiversitätsprojekte. Dabei lernen sie nicht nur die Bedeutung der Artenvielfalt, sondern entwickeln auch ein Verantwortungsbewusstsein für ihre Umwelt. Praktische Tätigkeiten wie das Pflanzen von Bäumen, das Anlegen von Blumenbeeten und das Beobachten von Insekten und Vögeln vermitteln ihnen praxisnahes Wissen und stärken ihr Engagement für den Naturschutz. Die Aktion hat gezeigt, dass schon kleine Veränderungen Grosses bewirken können. Die neu geschaffenen natur-

nahen Flächen tragen zur Erholung der Biodiversität bei und bieten wichtigen Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Zudem wurde das Bewusstsein für die Bedeutung der Biodiversität nachhaltig gestärkt. Der WWF Uri plant und bleibt am Thema dran. Ziel ist es, noch mehr Menschen zu motivieren, ihre Umgebung biodiversitätsfreundlich zu gestalten und so einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt zu leisten. Ein herzliches Dankeschön an alle Teilnehmer, die lokalen Gärtnereien und Fachleute. Gemeinsam haben wir gezeigt, dass wir die Natur vor unserer Haustür schützen und fördern können. Lasst uns weiterhin zusammenarbeiten, damit Uri noch mehr erblüht und zu einem Vorbild für gelebte Biodiversität wird. Jeder Beitrag zählt! ■
Fabian Haas,
Geschäftsleiter WWF Uri

ERFOLGREICHE «TAGE DER ARTENVIELFALT» AUF DER FRUTT

An den «Tagen der Artenvielfalt» auf der Melchsee-Frutt nahmen 82 Forschende aus der Schweiz und aus Deutschland teil. Sie konnten innerhalb von 24 Stunden etwa 1400 Arten nachweisen. Auch wenn die Resultate noch nicht endgültig sind, damit war der Anlass ein Erfolg.

«Tage der Artenvielfalt» werden von den Naturschutzorganisationen der Zentralschweiz seit 2018 alljährlich organisiert, aber noch nie nahmen so viele Botanik-, Zoologie- und Pilzspezialisten teil wie dieses Jahr auf der Frutt. Ein Novum war, dass nicht nur auf, sondern auch unter der Erde geforscht wurde. Ein Team der Höhlenforscher-gemeinschaft Unterwalden suchte in einer der vielen Karsthöhlen auf der Frutt nach Flohkrebsechen, Milben und anderen kleinen Höhlentierchen – und wurde fündig.

Der Föhnsturm am Samstag und das Regenwetter am Sonntag waren grosse Herausforderungen für die Forschenden. Zwar schlängelten sich auf den nassen Alpweiden viele Alpensalamander und auch wer sich für Schnecken interessierte, wurde schnell fündig. Hartes Brot nagten aber Schmetterlingskundige oder Wildbienenspezialisten: Die zarteren Insekten hatten

sich fast ausnahmslos verkrochen. Trotz allem: Als am Sonntagabend Bilanz gezogen wurde, war die Zahl der nachgewiesenen Arten mit ca. 1400 erstaunlich hoch. Sicherlich sind wieder Dutzende dabei, die noch nie im Kanton Obwalden oder in der Zentralschweiz nachgewiesen wurden. Ob das eine oder andere Insekt oder eine der über 100 Flechtenarten sogar neu für die Schweiz ist, wird sich aber erst im Herbst weisen, wenn die teils langwierige und viel Fachwissen erfordernde Bestimmungsarbeit abgeschlossen ist.

Ehrenamtliche Experten und Rahmenprogramm

Alle teilnehmenden Expertinnen und Experten sind ehrenamtlich unterwegs und stellen somit dem Kanton Obwalden völlig kostenlos einen immensen Datenschatz zur Verfügung. Für das Publikum wurde an den Tagen der Arten-

vielfalt ein Rahmenprogramm geboten. In der Bergstation der Fruttbahn, welche nebst der Albert Koechlin Stiftung zu den Sponsoren des Anlasses gehörte, wurde eine Ausstellung aufgebaut. Zehn Themen rund um die Biodiversität waren anschaulich dargestellt. Die Faunaexpertinnen und Floraexperten leiteten 15 Exkursionen, an denen die Phänomene der Natur an die Teilnehmenden vermittelt wurden. Beispielsweise stellten Andi Kopp und Walther Keller die interessante Lebensweise der Kleinschmetterlinge vor, mit Kaspar Windlin konnte eine der höchstgelegenen Mehlschwalben-Kolonien der Schweiz beobachtet werden und Thomas Rösli ging mit Schirm und Pellerine auf Schmetterlingspirsch. Gut hatte er in einem Insektenkasten ein paar präparierte Falter dabei ... ■

Roman Graf,

Projektleiter Tage der Artenvielfalt

Der Zweipunkt-Ohrwurm gilt in Deutschland als «vom Aussterben bedroht». In der Schweiz ist er etwas häufiger. Die Frutt ist der einzige Ort in Obwalden, wo er nachgewiesen wurde.



© DIETER THOMMEN

Bei trübem Wetter leuchten die Alpenblumen noch schöner: Wundklee auf der Frutt.



© ROMAN GRAF







© MICHAEL LANDERT

Leuchtendes Weibchen, in Position gut sichtbar, damit das Männchen es findet.

DER GROSSE LEUCHTKÄFER ALS GALIONSFIGUR FÜR DIE BIODIVERSITÄT

Der Grosse Leuchtkäfer fasziniert Menschen. Das magische Leuchten führt zu Andrang auf WWF-Exkursionen und dient als guter Indikator für die Gesundheit unserer Umwelt.

Der Grosse Leuchtkäfer, auch als *Lampyris noctiluca* bekannt, ist ein faszinierendes Insekt. Es begeistert uns Menschen durch seine besondere Eigenschaft, die Biolumineszenz. Biolumineszenz beschreibt das Erzeugen von kaltem, sichtbarem Licht durch ein Lebewesen. Diese Fähigkeit dient in erster Linie der Partnersuche. Die Weibchen strahlen ein grünliches Licht aus, um Männchen anzulocken.

Dies geschieht durch eine chemische Reaktion in spezialisierten Zellen, die als Photocyten bekannt sind. Die Leuchtkäfer erzeugen dabei ein Licht, das nahezu 100 Prozent ihrer Energie in sichtbares Licht umwandelt, ohne Wärmeverlust, was sie zu besonders effizienten Lichtquellen macht. LED-Lampen, wie sie heute verkauft werden, haben einen Wirkungsgrad von lediglich 40 bis 50 Prozent.

Nicht nur die paarungsbereiten Weibchen, auch die Schnecken vertilgenden Larven sowie die Eier der Glühwürmchen leuchten schwach. Diese Eigenschaft hat auch die Wissenschaft inspiriert, insbesondere in Bereichen wie der Medizin, wo biolumineszente Proteine zur Markierung und Beobachtung biologischer Prozesse verwendet werden.

In der Zentralschweiz, wie auch in vielen anderen Regionen Europas, sind Grosse Leuchtkäfer in verschiedenen Lebensräumen zu finden. Bevorzugt halten sie sich in offenen Wiesen, an Waldrändern und in lichtdurchfluteten Wäldern auf. Oft sind sie auch in Friedhöfen zu finden. Diese Orte bieten ihnen nicht nur Nahrung in Form von Schnecken, die sie in ihren Larvenstadien jagen, sondern auch geeignete Plätze für die Paarung und Eiablage. Besonders während der Sommermonate Juni und Juli kann man die leuchtenden Weibchen auf der Suche nach einem Partner beobachten.

Mehr Licht, weniger Leuchten

Trotz ihrer faszinierenden Eigenschaften sind Grosse Leuchtkäfer bedroht. Eine der grössten Gefahren für sie ist der Verlust ihres Lebensraums. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft, die zunehmende Verstädterung und die Zerstückelung der Lebensräume wird der Leuchtkäfer stark eingeschränkt. Offene Wiesen und Waldränder verschwinden und mit ihnen die Nahrungsquellen und Fortpflanzungsstätten der Käfer. Zudem hat die Lichtverschmutzung in vielen Gegenden dramatisch zugenommen. Dies vor allem zum Nachteil der Leuchtkäfer während der Paarung. Die flügellosen Weibchen sitzen dazu typischerweise auf einem Grashalm, um ihr Lichtsignal zu senden, und warten dort auf den Anflug der Männchen, um sich dann zu paaren. Ist es dunkel genug und das Leuchten der Weibchen gut zu erkennen, erfolgt die Paarung. Dies funktioniert allerdings nur, wenn die Umgebung nicht heller ist als das Leuchten des Weibchens. Ansonsten erkennen die Männchen das Signal nicht und suchen erfolglos. Der Bund ist sich der negativen Auswirkungen der Lichtverschmutzung bewusst und hat vor wenigen Jahren eine Hilfestellung für Kantone und Gemeinden erarbeitet, zur Reduktion der Lichtemissionen. Denn nicht nur der Grosse Leuchtkäfer profitiert von weniger Licht, auch andere Arten sind auf Dunkelheit angewiesen – Fledermäuse, Nachtfalter, Amphibien wie der Teichmolch und Vögel wie die Nachtigall.

Ein weiterer Faktor, der den Grossen Leuchtkäfer bedroht, ist der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Diese Chemikalien töten nicht nur die Schnecken, die den Hauptbestandteil der Nahrung der Leuchtkäferlarven ausmachen, sondern wirken auch direkt toxisch auf die Käfer selbst. In Kombination mit dem Klimawandel, der die Lebensbedingungen vieler Insekten verändert, ergibt sich ein komplexes Bedrohungsszenario, das den Fortbestand des Grossen Leuchtkäfers gefährdet. Um den Grossen Leuchtkäfer, wie auch zahlreiche andere Arten, zu schützen, sind verschiedene Massnahmen erforderlich. Der Erhalt und die Schaffung von geeigneten Lebensräumen sind essenziell. Hierzu gehört das Anlegen und Pflegen von extensiv genutzten Wiesen und Waldrändern sowie das Reduzieren der Lichtverschmutzung durch gezielte Massnahmen wie das Abschalten unnötiger Beleuchtung und die Verwendung von insektenfreundlichen Lichtquellen. Zudem ist ein Verantwortungsbewusstsein

ter Umgang mit Pestiziden notwendig, um die Population der Käfer und ihrer Nahrungsquellen zu erhalten.

Der Schutz des Grossen Leuchtkäfers ist daher nicht nur ein Beitrag zum Erhalt einer faszinierenden Insektenart, sondern auch ein wichtiger Schritt zum Schutz unserer natürlichen Umwelt, wovon auch der Mensch profitiert. ■

*Tamara Diethelm,
Geschäftsleiterin WWF Luzern*

WEITERE INFORMATIONEN

Begeistert Sie das Glühwürmchen?
Weitere Informationen zu den verschiedenen Glühwürmchen, deren Bedrohungen und Förderungsmöglichkeiten finden Sie unter: www.gluehwuermchen.ch

Das beflügelte Männchen hat ein Weibchen gefunden. Die Paarung kann beginnen.



VON CO₂-ZERTIFIKATEN UND IHREN SCHATTENSEITEN

Der WWF Luzern setzte sich an der diesjährigen Mitgliederversammlung mit Auslandskompensationen von CO₂-Emissionen auseinander. Referentin war mit Anja Kollmuss eine ausgewiesene Expertin im Bereich des Handels mit CO₂-Zertifikaten. Fazit: Die Schweiz muss den Turbogang einschalten, will sie die Reduktionsziele noch erreichen.



Anja Kollmuss mit Klimapulli im Bundeshaus.

Für den öffentlichen Teil der Mitgliederversammlung wählt der WWF Luzern jeweils ein aktuelles Thema – sei es in Form eines Referates oder einer Diskussion. Der Vorstand des WWF Luzern entschied sich für diesen Aspekt des Klimaschutzes, weil CO₂-Zertifikate und deren Handel im letzten Winter und Frühling immer wieder kontrovers diskutiert wurden. So berieten National- und Ständerat über Auslandskom-

pensationen und es gab mehrfach kritische Medienberichte über Probleme in diesem Geschäft.

Was sind Auslandskompensationen?

Klimakompensationen im Ausland können interessant sein, wenn CO₂-Emissionen in einem anderen Land kostengünstiger reduziert werden können als

ZU ANJA KOLLMUSS

Anja arbeitet seit 25 Jahren im Klimaschutz. Sie hat vor allem CO₂-Handelssysteme untersucht und Regierungen und NGOs zu diesen Politikinstrumenten beraten. Sie arbeitete in Boston, Brüssel und Berlin. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz 2018 hat sie für swisscleantech gearbeitet und parallel eine Ausbildung zur Primarlehrerin gemacht. Heute arbeitet sie in diesem Beruf und engagiert sich nach wie vor im Klimaschutz. Seit 2019 schreibt sie für die Klima-Zeitung.

im Inland. Sie können dort als Investition in neue, zukunftstaugliche Technologien wirken. Sie können im Partnerland im besten Fall sowohl ökologische als auch soziale Verbesserungen bewirken. Das Klimaabkommen von Paris lässt solche Kompensationen im Ausland zu. Die Schweiz ist eines von wenigen Ländern, welches diese Möglichkeit nutzt. Aktuell hat die Schweiz mit elf Ländern ein entsprechendes Abkommen.

Probleme zuhauf

Die Kritik an diesem Instrument im Klimaschutz ist aber unüberhörbar. Langfristig ist es nämlich praktisch unmöglich, eigene CO₂-Emissionen in anderen Ländern zu kompensieren, weil alle anderen Länder ebenfalls Netto-Null erreichen sollten. Zudem gab und gibt es eine ganze Reihe von offenen Fragen: Wird ein bestimmtes Projekt nur dank der Unterstützung aus dem Ausland aus-

geführt? Oder würde es ohnehin (früher oder später) realisiert? Gibt es genügend solcher Projekte? Wird die Reduktion korrekt angerechnet oder wird sie – zu Unrecht – beiden beteiligten Ländern gutgeschrieben?

Leider gibt es eine beträchtliche Zahl von Beispielen, wo (zu) vieles schiefgelaufen ist. So kommen Studien zum erschreckenden Schluss, dass rund drei Viertel der Zertifikate nicht die Reduktion erreicht haben, die sie ausweisen. Vor diesem Hintergrund stellen neben Anja Kollmuss auch der WWF und zahlreiche Medien das Instrument Auslandkompensation grundsätzlich infrage.

Schweizer Klimapolitik ungenügend

Trotz der bekannten Mängel und offenen Fragen sind Auslandkompensationen in der Schweizer Klimapolitik weiterhin möglich. Das Parlament verzichtete auf klare Vorgaben in diesem

Bereich. Der Bundesrat plant nun, einen Drittel der nötigen Reduktionen bis 2030 im Ausland einzukaufen. Das Klimaziel der Schweiz ist so allerdings nur auf dem Papier erreichbar. Bekanntlich hat sich die Schweiz verpflichtet, bis 2030 die Emissionen um 50 Prozent (gegenüber 1990) zu senken. Mit dem bundesrätlichen Vorschlag erreichen wir jedoch nur gut 30 Prozent im Inland. Auf unserem Weg zu Netto-Null bis 2050 verschieben wir also einen beträchtlichen Teil der nötigen Massnahmen einfach auf später.

Anders ausgedrückt: In den 40 Jahren von 1990 bis 2030 werden wir etwa einen Drittel unserer CO₂-Emissionen reduziert haben. Innert zwanzig Jahren von 2030 bis 2050 müssen wir entsprechend die verbleibenden zwei Drittel der Emissionen einsparen. Wir sind somit sicher nicht «auf Kurs», wie Bundesrat Rösli behauptet. Die aktuelle Schweizer Klimapolitik ist schlicht ungenügend. Auch oder gerade wegen

EMPFEHLUNG

Eine Empfehlung für besonders Interessierte: Die Klima-Zeitung fasst alle zwei Monate alles Wichtige aus Politik und Wissenschaft zusammen. Neben Neuigkeiten, die besonders für Schweizer Leser:innen interessant sind, gibt es auch Nachrichten aus aller Welt.

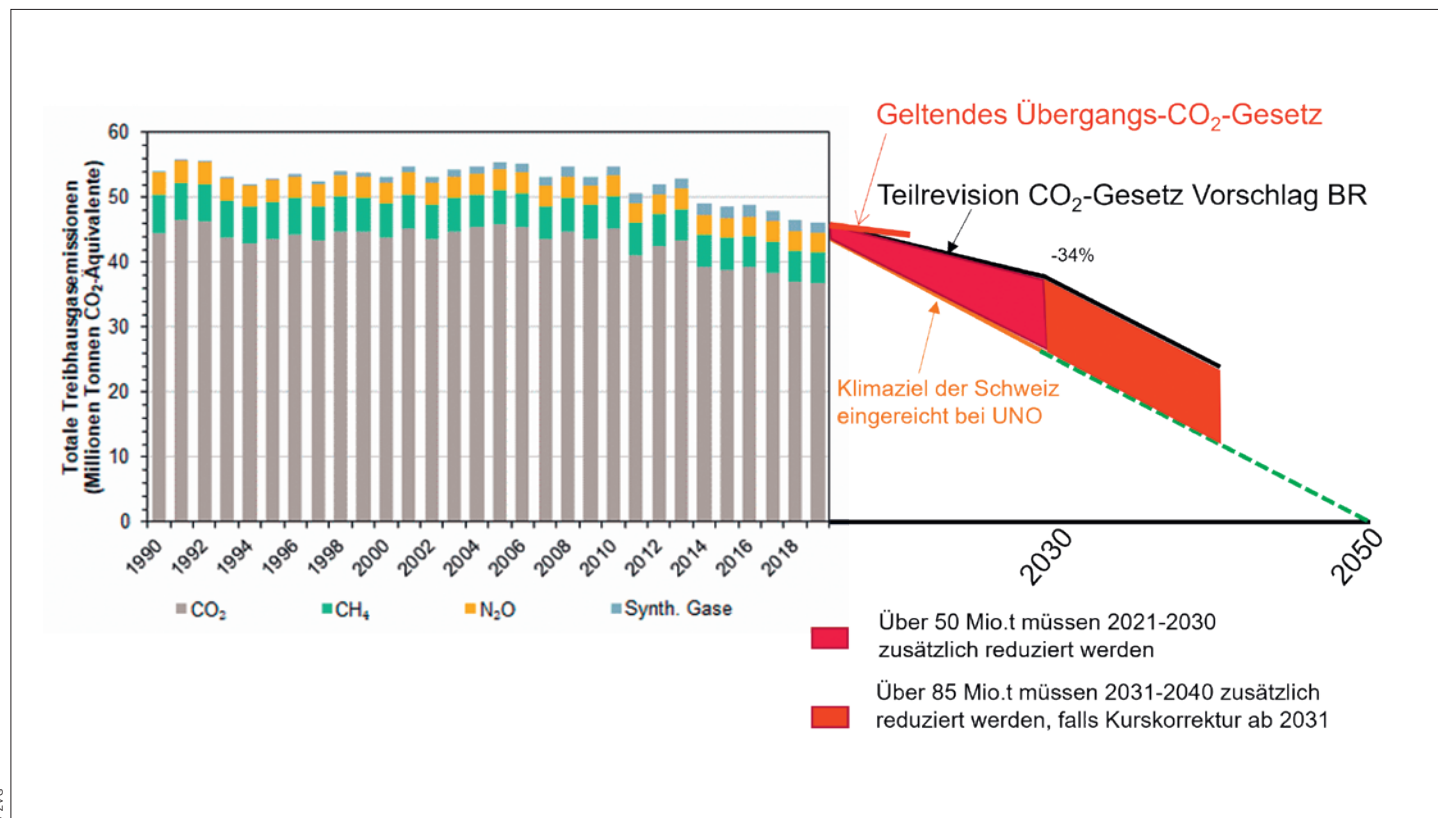
Das Climate Update bietet eine wöchentliche Presseschau zu allen Aspekten der Klimakrise.

Beide Publikationen sind kostenlos abrufbar unter www.klima-info.ch.

der Auslandkompensationen. Eine konsequente Umsetzung des vom Volk im Sommer 2023 angenommenen Klimaschutzgesetzes wäre dringend nötig. ■

Jörg Häfliger,
Präsident WWF Luzern

Schweizer Treibhausgasemissionen und deren Entwicklung je nach Strategie. Mit den geplanten Massnahmen wird die Schweiz ihre Zielvorgaben bei Weitem verfehlen.



KOMMENDE VERANSTALTUNGEN

Detailinformationen, Anmeldung und weitere Veranstaltungen: events.wwf.ch



© XXX

Mittwoch, 11. September 2024
Pilzkurs für Kinder von 8 bis 12 Jahren



© SAMUEL BÜHLER

Samstag, 14. September 2024
Essbare Wildpflanzen entdecken und zubereiten



© ARCHEHOT

Samstag, 19. Oktober 2024
Hofführung und Mosten auf dem Archehof



© DOMINIK RUDOLF

Samstag, 23. November 2024
Gehölzschnitt



© MARKUS BIERI WIDE

Samstag, 5. Oktober 2024
Weierpflegeinsatz in Richenthal



© BAUEMOTION.DE

Samstag, 16. November 2024
Grundkurs Obstbäume schneiden und pflanzen